

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

N. 122.

Dienstag, den 14. October

1884.

Amtstag

Freitag, den 17. October 1884, von Form. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr an
im Rathhause zu Schönheide.

Schwarzenberg, am 10. October 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirting.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Expeditionlocalitäten der unterzeichneten Königlichen
Amtshauptmannschaft können am **Sonnabend, den 18. dieses Monats**, nur
bringliche Sachen expedirt werden.

Schwarzenberg, den 9. October 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirting.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll

den 23. October 1884

das zu dem erblosen Nachlasse weil. des Handelsmanns Christian Gottlob
Meißner in Oberstügengrün gehörige Hausgrundstück Nr. 131 B, früher 139 B
des Katasters, Nr. 438 b des Flurbuchs, Nr. 198 des Grund- und Hypotheken-
buchs für Oberstügengrün, welches Grundstück am 19. Juli 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

1500 Mark

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezug-
nahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch be-
kannt gemacht wird.

Eibenstock, am 14. August 1884.

Königlich Sächs. Amtsgericht.
Besitze. Grühle, G. S.

Die für morgen anberaumte Auktion findet **nicht** statt.
Eibenstock, am 13. October 1884.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Holz-Auktion

auf Wildenthaler Forstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Donnerstag, den 23. October a. c.,

von früh 9 Uhr an

die in den Abtheilungen 31, 37, 42-52, 54, 56, 58-61, 63 und 65-71 auf-
bereiteten Ruß- und Brennholzer, und zwar:

1544	Stück weiche Röhler von 13-15 Ctm. Oberst.	} 3,5 Mtr. lang,
1776	" " " " 16-22 " "	
546	" " " " 23-51 " "	} 4,0 " "
1262	" " " " 13-15 " "	
2679	" " " " 16-22 " "	} 3,5 " "
1695	" " " " 23-51 " "	
4780	" " Stangenfl. " 8-12 " "	
24	Raummeter sichtene Rußrinde,	
10	" wandelbare harte Brennscheite,	
377	" gute und wandelb. weiche bergleichen,	
198	" weiche Brennknüppel,	
3	" harte Aeste,	
78	" weiche bergleichen und	
1736	" gute und wandelbare weiche Stücke	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in **cassenmäßigen Münzsorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt
zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Wer die zu versteigernden Objekte vorher besehen will, hat sich an den mit-
unterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Königl. Forstrentamt Eibenstock und Königl. Forst-
revierverwaltung Wildenthal,**

am 9. October 1884.

Geißler.

Uhlmann.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Verein für Sozial-
politik hat sich in Frankfurt u. A. auch mit der Frage
der Jugendverziehung in Verbindung mit der Frage
nach der Befähigung zum einjährig-freiwilligen
Dienst beschäftigt; man kann aber trotz der vor-
trefflichen Reden, die gehalten worden sind, nicht sa-
gen, daß ein Ausweg aus den tiefgreifenden Miß-
ständen gezeigt worden sei, die auf dem berührten
Gebiet mehr und mehr zu Tage treten. Immerhin
ist es schon ein Gewinn, wenn sich allgemeiner, als
bisher geschehen, die Ueberzeugung Bahn bricht, daß
der Krebsgeschaden der Halb- und Vorkenntnisse
durch das allerdinge begreifliche Streben der auch
weniger bemittelten und auf einer weniger hohen so-
zialen Stufe stehenden Eltern, ihren Söhnen durch eine
oberflächliche und unreise Vorbildung die Wohlthat der
Ablösung der militärischen Dienstzeit zu verschaffen.
Es wird schließlich doch nichts übrig bleiben, als
durch Einrichtung von höheren Bürgerschulen, die ein-
nen in sich geschlossenen Bildungstoff darbieten, und
deren Absolvierung das Recht zum einjährigen Dienst
geben würde, die Gymnasien von allen denjenigen
Elementen zu entlasten, welche diese höheren Schulen
nur um eines materiellen Sonderzweckes willen auf-
suchen und vielfach als aufgeblasene und verbildete
Mittelmaßigkeiten ins praktische Leben treten, in
welches sie sich dann in keiner Weise schicken können.
Man hat vorgeschlagen, ein Kompromiß etwa in der
Weise zu treffen, daß die Abiturienten dieser Mittel-
schulen wohl als Einjährige eintreten, nicht aber das
Recht zum Aufrücken in die Offiziers-Karriere erhalten
sollen, welche letztere Befugnis vielmehr den Abiturienten
der Gymnasien und Realschulen I. Ordnung
vorbehalten bleiben müßte. Ob aber dieser Mittelweg
nicht wieder zu neuen Gegensätzen und Widersprüchen
führen würde, ist eine wohl aufzuwerfende Frage.
Indessen die Erörterung des dringlichen Themas ist
doch eröffnet, und seit den Verhandlungen des Vereins
für Sozialpolitik werden die Vorschläge zur Abhilfe

auf ein größeres aufmerksames Publikum zu rechnen
haben.

— Bekanntlich werden die Sträflinge in den
Zuchthäusern mit gewerblichen und industriellen Ar-
beiten beschäftigt. Es ist nun die Frage aufgetaucht,
ob das neue Unfallversicherungsgesetz auch
auf die Strafgefangenen Anwendung findet, was, wie
offiziell geschrieben wird, nicht leicht zu entscheiden
sein dürfte; es sprechen gewichtige Gründe dafür und
ebenso gewichtige Gründe dagegen. Nach den Be-
stimmungen des Gesetzes sind versicherungspflichtig
alle in Fabriken beschäftigten Arbeiter und nach der
ausdrücklichen Anordnung des Gesetzes gelten alle
dieser Betriebe als Fabriken, in welchen die Ver-
arbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen ge-
werbsmäßig ausgeführt wird und in welchen zu diesem
Zwecke mindestens 10 Arbeiter beschäftigt sind. Da
nun in den Strafanstalten ganze Abtheilungen von
Arbeitern für einen gewerblichen Unternehmer thätig
sind, so entsteht nun die Frage, ist dies eine „Fabrik“
im Sinne des Gesetzes oder nicht? Es giebt auch
Strafanstalten, in welchen Dampfessel oder durch
elementare Kraft bewegte Triebwerke in Anwendung
kommen, und die Versicherungspflicht würde dann be-
gründet sein. Nun aber folgt die Frage: wer ist in
diesem Falle als Unternehmer anzusehen, der Staat,
der über die Arbeitskraft der Sträflinge disponirt,
den größeren Theil des Arbeitsvertrages in Anspruch
nimmt, oder der Pächter der Arbeitskraft, der mit der
Zuchthausverwaltung über die Beschäftigung der Ar-
beiter den Vertrag abgeschlossen hat? Es wird inter-
essant sein, zu erfahren, wie sich die Behörden zu
dieser Frage stellen werden.

— Fortwährend mehren sich die Klagen über von
den Zigeunern verübte Ungehörlichkeiten
und Gewaltthatigkeiten. Die meisten Banden
sind bewaffnet und schon wiederholt sind Gesechte mit
der Gensdarmrie vorgekommen. In der Gegend von
Höxter hatte eine solche Bande ein vereinzelt liegen-
des Wirthshaus ausgeraubt und die vom Wirth in-
zwischen herbeigeholten Hülfsmannschaften mit Schüß-

fen empfangen. Erst nach Eintreffen von Verstärk-
ung zog sich die Bande zurück. Bei Höxter wurde
eine dazu gehörige Frauensperson erwischt, die nicht
weniger als 260 Mark in Gold bei sich führte. Eine
Strecke hinter Höxter lieferte die Bande den inzwischen
noch durch Gensdarmrie verstärkten Verfolgern ein
regelrechtes Feuergefecht, bis es endlich gelang, an
die Bande heranzukommen und einen Theil derselben
zu verhaften. Es ist offenbar hohe Zeit, daß mit
dieser zur Landplage gewordenen Nomaden gründlich
aufgeräumt wird.

— Der auf den 10. November d. J. fallende
125jährige Geburtstag Friedrich Schillers,
der mit dem 25jährigen Bestehen der Schillerstiftung
zusammenfällt, soll in Weimar in besonders groß-
artiger Weise gefeiert werden.

— Von einem in Paris lebenden Gewährsmann,
der seit frühester Jugend Elsaß-Lothringen kennt,
der längere Zeit dort seinen Wohnsitz gehabt und im
Jahre 1870 während des Krieges mit mehreren Nota-
bilitäten des Reichslandes in Verbindung getreten
ist, geht dem clericalen Wiener „Vaterland“ eine
Correspondenz zu, welche seine durchaus vorurtheils-
lose und im Ganzen zutreffende Schilderung elsäß-
lothringischer Verhältnisse enthält. Es heißt
u. A.: „Man muß in Elsaß-Lothringen zwei große
Gruppen unterscheiden: das auch während der fran-
zösischen Herrschaft deutsch gebliebene Volk und die
längst verwässerten gebildeten Klassen, welche eine aus-
schließlich französische Erziehung erhalten haben und
tausendfach mit wirklichen Franzosen verschwägert und
verwandt sind, sowie durch andere Bande mit Frank-
reich zusammenhängen. Diese durch die Auswander-
ung nach 1871 schon sehr geschwächte Minderheit ist
trotzdem noch so mächtig, daß sie die „öffentliche
Meinung“ beherrscht, wenigstens so weit es auf Politik
ankommt. Das Volk dagegen, besonders das Land-
volk, ist wenigstens soweit mit den jetzigen Zuständen
zufrieden, daß es keine Veränderung wünscht; die
Republik in Frankreich hat nichts Verlockendes für
dasselbe. . . . Das Regime des Statthalters v.

Manteuffel hat das Landvolk mit den jetzigen Verhältnissen ganz besonders ausgehnt. Vor Allem dankt ihm die ländliche Bevölkerung, daß in der Volksschule der Unterricht in christlichem Geiste gelehrt wird. Aber auch unter den Neuerungen, welche die deutsche Regierung eingeführt hat, befinden sich viele anerkanntswürdige, so z. B. die Vereinfachung der Auseinanderlegung bei Erbschaften. Der Bauer und Arbeiter fühlt sich überdies gehoben, seitdem er mit allen Beamten in seiner Muttersprache reden kann, seit ihm alle Schriftstücke deutsch ausgefertigt werden. Gegen den deutschen Wehrdienst herrschte anfänglich eine große Abneigung, hauptsächlich unter der städtischen Bevölkerung. Jetzt ist dieselbe überwunden. In den meisten Dörfern fehlt kein Einziger mehr bei der jährlichen Aushebung. Elsässer und Lothringer waren stets sehr zahlreich im französischen Heere vertreten, daher wohl im Stande, einen Vergleich anzustellen. Sie fanden sofort heraus, daß in Deutschland der Soldat viel besser ausgebildet wird und gracheter ist, als in dem jetzigen bürgerlichen Frankreich. Die jungen Leute, welche in Deutschland gebildet haben, sind meist recht stolz darauf."

— Oesterreich-Ungarn. Zwischen den Regierungen zu Wien und Pest bestand seit langer Zeit ein Konflikt, den man mit dem geschmackvollen Namen „Ochsenkrieg“ belegt hatte. Die Wiener Regierung hatte bekanntlich als Repräsentation die Verlegung des Wiener Viehmarktes nach Preßburg die Vieh-Einfuhr aus Ungarn „wegen dort auftretender Rinderpest“ verboten. Jetzt ist diese Maßregel endgültig zurückgezogen und hoffentlich dadurch dem Ochsenkriege ein Ende bereitet worden.

— Italien. Die Cholera, die furchtbare Geißel, unter der das Land noch immer leidet, hat die Aufmerksamkeit der Regierung auf die schlechten Gesundheitsverhältnisse der größeren Städte des Landes gelenkt. Hier soll auf gezieltem Wege Abhilfe geschafft werden. Namentlich soll den hygienischen Verhältnissen in Neapel eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Regierung läßt einen hierauf bezüglichen Gesetzentwurf ausarbeiten, welcher sofort nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten der Kammer zur Verathung und Bestätigung vorgelegt werden wird. Diesmal ist das Kind freilich in den Brunnen gefallen, aber es ist darum nicht überflüssig, ihn zuzudecken, um künftigen Unglück vorzubeugen.

— In Catania auf der Insel Sicilien hat am 7. ds. ein Wirbelsturm gewüthet und ungeheure Verwüstungen angerichtet. Aus den Trümmern der eingestürzten Häuser wurden 23 Tode und über 100 Verwundete hervorgezogen. Alle Telegraphenleitungen sind zerstört.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. October. Am heutigen Tage begeht Herr Restaurateur Louis Müller, der erst vor wenigen Wochen sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte, mit seiner Ehegattin geb. Schmidt das Fest der Goldenen Hochzeit. 50 Jahre in Freud und Leid haben beide Ehegatten, welche sich zur Zeit noch der besten geistigen Frische und körperlichen Rüstigkeit erfreuen, in Liebe und Treue zu einander gestanden und es ist daher erklärlich, wenn heute eine außergewöhnlich große Zahl von Gratulanten von hier und außerhalb sich ihnen nahte, um ihre Glückwünsche zu diesem Ehrentage darzubringen. Geschenke in großer Zahl und der mannigfaltigsten Art wurden den Jubilaren von Verwandten und Freunden dargebracht, so unter andern auch von 57 Gästen der Tunnelgesellschaft, überreicht durch deren Vorsteher Herrn Ludwig Glä. Ein ehemaliger Einwohner hiesiger Stadt und regelmäßiger Besucher des „Tunnels“, welcher jetzt in Annaberg lebt, hat dem Hochzeitspaare nachfolgenden poetischen Festgruß übersandt:

In auch das Leben wechselreich gestaltet,
Bringt es in gleicher Zahl auch Freud' und Leid!
Ihr fühlt es heut, daß über Euch noch waltet
Ein gutes Schicksal jetzt und allezeit.
Wie nach des Winters Qual, nach jeder Nacht
Die Sonne aufsteigt in des Goldes Pracht,
So ist auch Euch nach mühevollen Leben
Im goldenen Kranze Sonnenlicht gegeben.
Hört Ihr aus's Neue nicht der Augen Lieder,
Die einst so innig Euer Herz bewegt?
Frohlockt und jubelt, denn die Zeit kommt wieder,
Da sich der Kranz auf Euer Haupt gelegt.
Doch ist es nicht der Myrthe grüner Kranz,
Auch nicht des Silbers lichtumflorner Glanz —
Heut' gilt's mit höherem Lohn Euch zu beglücken,
Heut' gilt's, das Haupt mit goldenem Kranz zu schmücken!
Ein halb Jahrhundert liegt zu Euren Füßen,
Das Ihr, vereint in Liebe, nun durchleitet.
Da darf die Freundschaft Euch auf's Neu begrüßen,
Den Segen preisen, der bei Euch gewohnt,
Und diesem Segen trauend und dem Glück,
Dürft Ihr mit ruh'gem, sorgenlosem Blick,
Hinschauen auf den Abend Eures Lebens,
Dort ruht die Friedenstrome Eures Strebens.

Möchte es dem greisen Jubelpaare vergönnt sein, sich noch recht lange eines segneten Alters zu erfreuen und den Tag der Diamantenen Hochzeit in Gesundheit zu erleben.

— Eibenstock. Mit Mittwoch, den 15. d. M., passiert zum ersten Male der lang ersehnte Abendzug unsern Bahnhof, um statt wie früher in Aue,

in Jägersgrün zu übernachten. Sind unsere Wünsche in Bezug auf den Anschluß des Leipziger Abendzuges auch noch nicht in Erfüllung gegangen, so müssen wir es doch immerhin als einen Fortschritt in unsern Verkehrsverhältnissen betrachten, daß wenigstens mit dem letzten Zuge von Chemnitz und Gelegenheit geboten ist, noch an demselben Tage nach hier zurückkehren zu können, was früher bekanntlich nicht der Fall war. Durch die neue Zugverbindung sind sämtliche oberhalb Aue bis Jägersgrün gelegenen Ortschaften noch am selben Abend zu erreichen, wenn in Leipzig die Abfahrt 3 Uhr 25 Min. Nachm., in Dresden 3 Uhr resp. 4 Uhr 30 Min. (Schnellz.), in Chemnitz 7 Uhr, in Zwickau 6 Uhr 50 Min. und in Johanngeorgenstadt 7 Uhr 48 Min. stattfindet. — Die Frühpost nach Schneeberg zum Anschluß an den ersten Zug nach Leipzig bleibt bis auf Weiteres bestehen.

— Plauen. Auf ein vom Präsidium der Handels- und Gewerbelammer Plauen an die königliche Generaldirection der Sächsischen Staatsbahnen gerichtetes Gesuch um Gewährung von Fahrpreismäßigungen für die Besucher der handwerkstechnischen Ausstellung in Dresden ist der Bescheid eingegangen, daß es nach den seit längeren Jahren für Gewährung von Fahrpreismäßigungen bestehenden Grundsätzen und aus sonstigen Gründen nicht angehe, ganz allgemein während der Dauer dieser Ausstellung an nach Dresden reisende Mitglieder von Gewerbevereinen Fahrpreismäßigungen zu gewähren, daß aber die Generaldirection nicht abgeneigt sei, zu diesem Zwecke Sonntag, den 19. oder Sonntag, den 26. October einen Extrazug zu ermäßigten Preisen von Plauen aus über Zwickau nach Dresden einzulegen, wobei den gelisten Extrazugbillets dem geäußerten Wunsche gemäß Gültigkeit zur Rückfahrt mit gewöhnlichen Personenzügen für drei Tage beigelegt, auch von gewissen Hauptstationen der Nebenlinien aus Anschlußbillets für Benutzung des Extrazuges ausgegeben werden könnten. Da jedoch als Voraussetzung der Einlegung des Extrazuges eine hinreichende Betheiligung bezeichnet wird, so richtet das Präsidium der Handels- und Gewerbelammer Plauen an alle Bezirksangehörigen, welche an dem Besuche der Dresdener Ausstellung ein Interesse nehmen, insbesondere aber an die Mitglieder und Vorstände der Gewerbevereine die Anforderung, mit thunlichster Beschleunigung ihre Absicht, sich an dem beantragten Extrazuge zu betheiligen, dem Bureau der Handels- und Gewerbelammer oder dem Vorstande des Gewerbevereins zu Plauen anzuzeigen, damit die zu erwartende Betheiligung möglichst bald übersehen und, wenn sich dieselbe als ausreichend erweist, die Stellung eines Extrazuges beantragt werden kann.

— Freiberg. Welch' große Berühmtheit unsre königl. Hüttenwerke „Muldenhütten“ nicht allein in Europa, sondern auch in den fernsten Erdtheilen erreicht haben, ist ja allbekannt; es zeigte sich solches auch dieser Tage wieder, und zwar durch eine Frachtsendung von über tausend Centnern, welche den enormen Weg von mehr als 2500 deutsche Meilen zurückgelegt hatte. Es waren dies goldhaltige Erze aus den Bergwerken des fernen Australien, welche hier im kleinen Sachsenlande ihren Läuterungsprozeß zu erhalten sollen.

— Loschwitz. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ward im hiesigen Pfarrhause ein Einbruch derbstahl verübt. Der freche Dieb, welcher bereits ins Parterre eingedrungen, und mancherlei für sich eingepackt hatte, wurde durch den Hilferuf des Pfarrers und eines hierauf zu Hilfe eilenden Nachbarn zur schleunigsten Flucht getrieben. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

— In Chemnitz hat man am 3. October mit der Abhaltung von parochialen Familienabenden den Anfang gemacht und darf den Erfolg als einen voll befriedigenden bezeichnen. Vom Kirchenvorstand St. Johannis waren die Angehörigen der Gemeinde ohne Unterschied des Standes oder Berufes hierzu eingeladen worden. Unter Mitwirkung des Kirchensängerklores und der Herren Prediger wurde dem Bewußtsein der Gemeindezugehörigkeit und dem Gefühl christlicher Gleichberechtigung auf dem Boden des außeramtlichen und daher freieren, vertraulichen und durch reiche Unterhaltung gewürzten gefelligeren Verkehrs reichliche Rechnung getragen. Der Vortrag des Diac. Ackermann über die kirchengeschichtlichen Ereignisse der Stadt Chemnitz von Gründung der Stadt an bis zur Einführung der Reformation wurde mit besonders lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Vielen Anklang findet unter der Bewohnererschaft Annabergs ein Beschluß des dasigen Stadtverordneten-Collegiums. Dasselbe hat an den Rath das Ersuchen gerichtet, für die Errichtung einer Diakonissenstation Sorge zu tragen und die Anstellung von zwei Diakonissen in Aussicht zu nehmen.

— Sehr gefährliche Diebe sind in voriger Woche in Verbersdorf bei Hainichen aufgetreten. Nachdem sie ihr lichtschues Handwerk im dortigen Gasthose getrieben hatten, wobei Schwaaren und Spirituosen entwendet wurden, feuerte einer der Diebe mit einem Doppelpistol 2 Schüsse auf den früheren Besitzer des Grundstücks, welcher die Einbrecher be-

merkt hatte und die Wirthsleute wecken wollte, ab. Glücklicherweise gingen beide Schüsse fehl. Hierbei kamen 3 gelegentlich einer Herbstferientour dort übernachtende Turnlehrer aus Dresden in den Verdacht, an diesem Einbruch theilhaftig gewesen zu sein; die völlige Unschuld derselben stellte sich jedoch bald heraus.

— Dem Vernehmen nach ist es dem wegen Mordverdachts inhaftirten Geliebten der unglücklichen Großmagd Clara Schuster aus Birlich, dem zur Reserve entlassenen Schützengreiften Tempel gelungen, sein Alibi für die Zeit nachzuweisen, während welcher das Verbrechen geschehen sein muß. Dafür soll nun ein Better desselben der That bringend verdächtig erscheinen und bereits festgenommen worden sein. Der Letztere hat, wie es heißt, mit einer Dienstinigin der ermordeten Schuster ein Liebesverhältnis gehabt.

Der Herr Rechnungsrath.

Erzählung von Paul Aven.

(Schluß.)

„Thunelde,“ rief die Frau Oberlandesgerichtsrath G. ihrem Töchterchen zu, „sag der Grete, (so hieß die Köchin,) sie dürfe das Mittagessen nicht beeilen, unsere Uhr geht nicht richtig, sie geht 25 Minuten vor, es ist erst 12 Uhr 5 Minuten. Der Herr Rechnungsrath ist eben erst vorbeigegangen.“

„Mama,“ rief die Frau Kaufmann A. ihrer Mutter zu, die sich im Nebenzimmer anleidete, um mit dem Schnellzug um 1 Uhr eine Reise anzutreten, „Du darfst Dich nicht beeilen; unsere Uhr geht ungenauer Weise vor, es ist erst 12 Uhr 15 Minuten. Der Herr Rechnungsrath ist eben erst vorbeigegangen.“

Dasselbe war noch in vielen anderen Häusern der Fall, an welchen der Rechnungsrath seine regelmäßigen Spaziergänge vorbeiführte.

Der Herr Oberlandesgerichtsrath wollte um 1/2 1 Uhr zu Mittag essen und um 1 Uhr gleichfalls abreisen und fing an zu schelten, als das Essen, das er ausdrücklich auf 1/2 1 Uhr bestellt hatte, nicht bereit war.

Frau Kaufmann A. kam mit Koffern und Schachteln auf den Bahnhof, aber der Schnellzug war schon abgefahren. Mit ihr kamen noch andere, die gleichfalls durch ihr Vertrauen auf die Pünktlichkeit unseres Freundes getäuscht waren. In der halben Stadt sprach man selbigen Nachmittag von diesem außerordentlichen und unerklärlichen Vorgang.

Der Herr Rechnungsrath saß diesen Nachmittag zufrieden und ahnungslos in seinem Arbeitszimmer, Abends um 1/4 auf 8 Uhr begab er sich auf den Weg ins Kasino, wo er präcis 1/2 8 Uhr zu erscheinen pflegte.

Mit schallem Hallo wurde er hier empfangen und mit Fragen über das räthselhafte Ereigniß, welches heute das Stadtgespräch bildete, befragt. Er brachte aber jetzt nichts anderes heraus als: „ein unglücklicher Zufall.“

Wenn nun Jemand meinte, es werden in einer solchen Gesellschaft von hohen und gelehrten Herren immer nur tief sinnige Gespräche geführt, so würde er sich täuschen. Männer, die sich den ganzen Tag mit hohen und tiefen Fragen beschäftigen, lieben es, sich dann und wann auch einmal gehen zu lassen und so war es auch hier. Bei den Sternen begann man und kam dann vom hundertsten auf's tausendste, bis man bei den allergewöhnlichsten Dingen angekommen war. So ging es auch heute. Mit dem Venustrichgang fing das Gespräch an und kam nach einigen Seitenprüngen auf die Frage, welches die richtigste Art sei, ein richtiges Beefsteak zu braten und diese Herren, die daheim sich nie um eine Frage der Küche kümmerten, verhandelten nun über diese Frage mit einem Eifer, als handelte es sich um die wichtigsten Fragen des Staates oder der Wissenschaft. Einer unter ihnen behauptete sogar, seine selige Mutter habe die besten Beefsteaks gemacht und er wisse gewiß, daß sie das Fleisch zuerst zwei Stunden gekocht und dann eine Stunde gebraten habe. Als der Eifer allmählig nachließ und nur noch einige hartnäckige Kämpfer das Besetzt fortsetzten, fragte den Herrn Rechnungsrath sein Tischnachbar, der Herr Oberlandesgerichtsrath G.:

„Aber lieber Herr Rechnungsrath, wo stecken Sie denn heute zwischen 12 und 1/2 1 Uhr?“

„Ich war bei Herrn Gymnasiallehrer Warnheim.“

„Das muß aber eine sehr wichtige Angelegenheit gewesen sein.“

„Ich hatte mit seiner Tochter über eine gewisse Angelegenheit zu reden.“

„Mit welcher?“ (Warnheim hatte mehrere Töchter.)

„Mit seiner Tochter Bertha.“

„Und haben Sie sich mit ihr verständigt?“

„O ja, es ist alles glücklich im Reinen.“

„So darf man Ihnen gratuliren?“

Der Herr Rechnungsrath verstand eine Gratulation zur glücklichen Beilegung seiner traurigen Affaire und antwortete: Ja.“

„Aber die Sache ist kein Geheimniß?“

„Nicht gerade.“

Der Herr Oberlandesgerichtsrath ergriff das Messer, klopfte ans Glas, daß alle verstummten, erhob sich und begann also: „Meine Herren, das Räthsel ist gelöst, der Schleier des Geheimnisses ist gelüftet. Verbrechen Sie sich nicht länger den Kopf über das außerordentliche Ereigniß des heutigen Tages, es liegt keine Störung

der I
zustof
Herr
lein
So
für
ja de
nahe
um
Unbe
noch
klär
Ober
schwi
Trep
gellän
gefom
Herr
heim
Aben
„lauf
—
wisse
gellän
Gefel
nung
Kaffe
felbe
ist
ten
zu
in
sich
Jamm
einem
seine
er,
Aubr
wissen
licher
aus
Ma
der
Stich
einen
traute
eren
engag
Ra
gute
solche
Stell
Zeugn
mit
F. B
erbete
1 M
(Span
Regu
Wo?
Ma
ist wi

der Naturordnung vor. Ich lade Sie ein, mit mir an-
zustehen auf das Wohl unseres verehrten Freundes,
Herrn Rechnungsraths Müller und seiner Braut, Fräu-
lein Bertha Warnheim."

Stürmischer Beifall folgte.
Unserm Rechnungsrathe war die Zunge gelähmt.
So kommt heute Schrecken über Schrecken. Er wußte
für den Augenblick nichts zu erwidern, auch hatte er
ja den Grundsatz, nicht mehr zu streiten, zudem war es
nahe an 1/2 10 Uhr und so hielt er es für das Klügste,
um nicht durch neue Störung seiner Ordnung neues
Unheil herbeizuführen, sich zu entfernen und zum Schlusse
noch zu versichern, daß er das nächste Mal nähere Auf-
klärungen geben werde.

"Thunselde!" sagte noch selbigen Abend die Frau
Oberlandesgerichtsrath zu ihrer Tochter, "geh' doch ge-
schwind hinauf zu Frau Doktor R. (diese wohnte eine
Treppe höher) und sage ihr: die Sache habe sich auf-
geklärt, eben sei Papa aus seiner Gesellschaft nach Hause
gekommen und habe die Nachricht gebracht, daß der
Herr Rechnungsrath sich mit Fräulein Bertha Warn-
heim verlobt habe. Die Frau Doktorin muß es heute
Abend noch wissen."

"Luije," rief die Frau Professor R. ihrer Magd,
"lauf doch geschwind hinüber zu Herrn Kaufmanns R.,
— sie haben noch Licht, sie müssen noch heute Abend
wissen, — und bestelle Ihnen, daß sich die Sache auf-
geklärt habe. Eben sei der Herr Professor aus der
Gesellschaft nach Hause gekommen. Der Herr Rech-
nungsrath sei mit Bertha Warnheim verlobt."

So verbreitete sich die Kunde noch diesen Abend.
Als der Rechnungsrath am anderen Morgen beim
Kaffee saß, wurde ihm wieder ein Brief gebracht. Der-
selbe lautete:

Geehrtester Herr Rechnungsrath!

Im tiefsten Schmerz ergreife ich die Feder. Es
ist klar, Sie treiben mit der Ehre einer unbeschol-
tenen Familie ein böshafte Spiel. Ich habe von
zuverlässiger Seite erfahren, daß Sie gestern Abend
in Café R. sich den mutwilligen Scherz erlaubt haben,
sich als Verlobter meiner Tochter auszugeben u. s. w."

Nun war für den Rechnungsrath das Maß des
Jammers voll. Er weiß keinen anderen Rath, als zu
einem alten Freund seines Vaters zu gehen und ihm
seine ganze Noth zu klagen. "Helfen Sie mir," rief
er, "wenn Sie noch eine Hilfe in dieser Noth, einen
Ausweg aus diesem Labyrinth von Mißverständnissen
wissen."

"Wenn Sie mir folgen wollen, ließe sich ein glück-
licher Ausweg finden."

"Ich werde Alles thun, was Sie sagen."

"Ist das Ihr Ernst?"

"Alles, soweit es nicht Unrecht ist, wenn mir nur
aus dieser Noth geholfen wird."

"Wollen Sie mir das versprechen?"

"Ich verspreche es."

"Gut, so wie die Sache steht, ist es das Einfachste,
Sie verloben sich wirklich mit der Tochter des Herrn
Warnheim."

"Aber ich habe den Grundsatz, mich nicht wieder zu
verloben."

"Ist es Unrecht, sich mit einem braven Mädchen
zu verloben?"

"Nein."

"Gedenken Sie an Ihr Versprechen!"

"Aber es ist mir schon einmal der Fall begegnet,
daß mir eine Braut auf der Reise heimlich entwichen ist."

"Ich stehe Ihnen dafür, sie wird Ihnen nicht mehr
entweichen. Es läßt sich keine passendere Parthie finden.
Kommen Sie mit, wir gehen zusammen zu Herrn Warn-
heim."

Noch am gleichen Morgen wurde Bertha die Braut
des Herrn Rechnungsraths.

Bermischte Nachrichten.

— Wo die Raupen nicht überall hin-
kriechen, und wie vorsichtig die Eltern ihre Kinder
in jeder Hinsicht behüten müssen, damit ihnen kein
Unglück zustößt, möge folgender verbürgter Vorfall
darthun. In einer Familie in Bochum kommt ein
Kind zu seinen Eltern und klagt fortwährend über
Schmerzen in einem Ohr. Anfangs legt man dem
Uebel keine Wichtigkeit bei und beachtet die Klagen
des Kindes nicht; doch dieses klagt immer mehr und
nach einiger Zeit stellt sich an demselben Ohr eine
Geschwulst heraus und giebt so den Beschwerden des
Kindes eine greifbare Unterlage. Es wird zum Arzte
geschickt und dieser entfernt aus dem Ohre des ge-
quälten Kindes eine verpuppte Raupe.

— Guter Ofenkitt. Nichts ist unangenehmer,
als wenn man im Winter statt einer behaglich war-
men Stube, einen rauchenden schlecht brennenden
Ofen hat. Diese Kalamität rührt meistens von Un-
dichtheiten des Ofens her. Der Lehm, womit ge-
wöhnlich die Defen verschmiert werden, fällt häufig
wieder heraus, der Ofen raucht dann, und das Ver-
schmieren der Fugen muß zuweilen in einem Winter
einige Male wiederholt werden. Sowohl bei eisernen
als thönernen Defen läßt sich diesem Uebelstande
durch folgenden Zusatz zum Lehm abhelfen. Unter
einen nicht zu fetten Lehmballen, zwei Faust groß,
knete man einen Bogen graues, grobes Löschpapier,
welches man vorher mit Milch naß gemacht hat, mit
den Händen so lange durcheinander, bis die Fasern
des Löschpapiers sich in dem Lehm ganz vertheilt ha-
ben. So erhält man eine Art Papiermachemasse,
unter welche man noch 15 Gramm Kochsalz und
15 Gramm Eisenbitriol, beides gestoßen, mischt und
der Konsistenz durch Zusatz von Milch nachhilft.

Solcher Ofenkitt bekommt keine Sprünge und hält
dauerhaft.

— Vorsicht mit Milch, Rahm, Butter.
Diese Stoffe nehmen nach der Fundgrube erfahrungs-
gemäß alle üblen Gerüche, Ausdünstungen und epi-
demischen Krankheitskeime, die in der Luft verbreitet
sind, in sich auf. Es ist in letzterer Beziehung auch
nachgewiesen, daß durch die Milch selbst Diphtherie,
Typhus, Blattern u. weiter verbreitet worden sind.
Daraus geht hervor, daß alle Milchproducte nicht
nur in gesundheitlicher Beziehung, sondern auch in
Bezug auf ihre Qualität nicht sorgfältig genug vor
schlechter Luft und üblen Gerüchen bewahrt werden
können. Der Verkauf von Milchproducten aus Häu-
fern, in denen epidemische Krankheiten und aus Stäl-
len, wo derartige Seuchen herrschen, sollte gesetzlich
verboten sein.

— Ein origineller Gefangener. An die
Thüre des Gefängnisses St. Paul in Lyon pochte
vor Kurzem ein Mann in Arbeiterkleidung. Der
Pfortner öffnete, und der Besucher fragte: "Ist's
wahr, daß die Cholera niemals nach Lyon kommt?"
"Was weiß ich?" erwiderte empört der Pfortner.
Unbeirrt trat der Gast ein und rief: "Führen Sie
mich zum Hausrath, ich habe eine Bitte an ihn zu
stellen!" Im Bureau desselben angelangt, sagte der
Mann: "Ich bin in Marseille zu acht Monaten Ge-
fängniß verurtheilt worden, fürchte mich aber entsetz-
lich vor der Cholera, bin daher durchgegangen und
bitte Sie, mich meine Strafe in Ihrer gesunden Stadt
abthun zu lassen." Der Wunsch des furchtsamen
Mannes ward erfüllt und freudestrahelnd legte er
die Sträflingskleider an.

— Kindergedanken. Die vierjährige Wally
und der zweijährige Ludwig zankten sich und Jeder
erhielt eine kleine Züchtigung. In der Nebenstube hörte
ich darauf folgendes Gespräch: "Du, Luz, hast Du
was gefühlt?" — "Nein." — "Ich auch nicht.
Wollen wir weinen?" — "Nein." — "Dann weine
ich auch nicht."

Chemischer Marktpreise

vom 11. October 1884.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 50 Pf. bis	8 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilo
" " " " " " "	8 " 50 " " " "	8 " 70 " " " "
" " " " " " "	8 " 20 " " " "	8 " 60 " " " "
Roggen inländischer	7 " 35 " " " "	7 " 65 " " " "
" " " " " " "	7 " — " " " "	7 " 35 " " " "
Braugerste	7 " 50 " " " "	7 " — " " " "
Futtergerste	6 " 80 " " " "	6 " — " " " "
Hafer	6 " 50 " " " "	6 " — " " " "
Kocherbsen	9 " 25 " " " "	9 " 75 " " " "
Malz u. Futtererbsen	— " — " " " "	— " — " " " "
Heu	3 " — " " " "	3 " 20 " " " "
Stroh	2 " 10 " " " "	2 " 30 " " " "
Kartoffeln	2 " 50 " " " "	2 " 90 " " " "
Butter	2 " 10 " " " "	2 " 50 " " " "

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Während des Winters
bin ich
f. **Augen-, Ohren-, Nasen-,
Halss- und Lungen-Kranke**
tägl. v. 11—12 Uhr Vorm.
auf Wunsch u. vorherige Med-
ung auch Nachmittags hier an-
zutreffen.
Aufnahme Kranter jederzeit.
Reiboldsgrün
bei Auerbach, bei Rautenfranz.
Dr. med. Driver.

Für Abfertigung
der **Lohnkinder** sucht eines der ersten
Sticker-Geschäfte in Plauen i. B.
einen mit dem Artikel durchaus ver-
trauten energischen Mann in den reif-
eren Jahren zu sofortigem Antritt zu
engagiren.
Rasches und sicheres Arbeiten, sowie
gute Handschrift sind Bedingung. Nur
solche wollen sich melden, die ähnliche
Stellen mit Erfolg bekleidet und beste
Zeugnisse aufweisen können. Offerten
mit Angabe der Gehaltsansprüche unter
F. B. 24 postlagernd Plauen i. B.
erbeten.

1 neuer großer Küchenofen
(Sparherd) sowie 2 wenig gebrauchte
Regulirofen sind billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Maculatur-Papier
ist wieder vorrätzig bei
E. Hannebohn.

Omnibus = Fahrplan,

gültig vom 15. October 1884 ab.

Zum Zug nach Chemnitz und Adorf früh	6 Uhr 45 M.
" " " " " " " "	— " 10 " = 10 "
" " " " " " " "	Adorf Mittg. 11 " = 50 "
" " " " " " " "	— " " " " " " "
" " " " " " " "	Chemnitz " Nachm. 3 " = 20 "
" " " " " " " "	— " " " " " " "
" " " " " " " "	Adorf " = 5 " = 10 "
" " " " " " " "	— " " " " " " "
" " " " " " " "	Abds. 8 " = — "
" " " " " " " "	— " " " " " " "
" " " " " " " "	= " = 9 " = 50 "

Bei dem Eingang meiner Winter-Confection
**Damen- und Kinder-
Mäntel**
zeige ich gleichzeitig an, daß ich alle eingetroffenen Neuheiten mit dem denkbar
geringsten Nutzen verkaufen werde und meinen werthen Abnehmern alle Vortheile
im Einkauf biete.
Hochachtungsvoll
C. G. Seidel.

Sopha's
m. Federst. u. Halbwooll-Bezug, **M. 33,**
Matrassen
mit Drellbezug, **M. 20,** empfiehlt das
Möbelmagazin von
G. A. Bischoffberger,
Eibenstod.

**Prima
Margarin-Butter,**
à Pfund 65 Pfg. süssfrei, gut im Ge-
schmack und täglich frisch in Tönchen
von 50 Pfund versendet
Wilh. Dellwig, Hamm i. Westf.

Verloren
wurde vom Schützenhaus bis Ertotten-
see eine **goldene Broche** mit rothen
Ringeln. Der ehrliche Finder wird ge-
beten, dieselbe gegen Belohnung abzu-
geben bei **Waldwärter Kunze.**

Riegnitzer Blumenfohl
Niesentöpfe, Prima Waare,
empfang und empfiehlt
Carl Günzel,
Engl. Hof.
Einen fleißigen und tüchtigen
Sticker
suchen zum sofortigen Antritt
Bruno Schweigert & Co.

Gegen
Hals- & Brustleiden
sind die **Stollwerck'schen**
Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
sowie **Stollwerck'sche Brust-Bon-**
bons, à Packet 50 Pfg., die em-
pfehlenswertheiten Hausmittel.

Bauunternehmer O. Kiess
empf. ab Hier od. Chem. Fabrik Gustav
Schallehn, Magdeburg:
Antimerulion
D. R. Patent.
Bewährt, erprobt und empfohlen durch
div. Staats-Baubehörden als
bestes und billigstes Mittel gegen den
Hauschwamm
à Ko. 50 resp. 25 Pf.

Wasserglasfarben-Anstriche
für Facaden u. gegen Feuergefähr.
Wachs- u. Asphalt-Firnisse
carbolisirte Oelanstriche f. Puy-, Stein-,
Eisen- u. Holzwerk im Freien — Statete
Planen — und zum Imprägniren von
Pfählen, Schwellen u. à Ko. 50 Pf.
Asphaltlade u. Bernsteinlad
à Ko. 50, 75 u. 100 Pf.
Erdwachs, Asphalt, Goudron,
Borsäure, Carbonsäure, Desinfections-
pulver, Maschinen-, Pul- u. Schmier-
öle, Carnalit-Badesalze, 100 Ko. 4,00,
50 Ko. 2,50, 25 Ko. 1,50 Mt. Kali und
Natron-Wasserglas u.

An die Wähler des XXI. Reichstags-Wahlkreises.

Die fünfte Legislaturperiode des deutschen Reichstags läuft ab, die Neuwahlen stehen vor der Thür und ich gebe mein Mandat in die Hände meiner Wähler zurück. Dreimal hat mich das Votum der Mehrheit derselben berufen, die wichtigste Vertrauensstellung einzunehmen, die im constitutionellen Staate das Volk zu vergeben hat, und der Entschluß, mich abermals, zum vierten Male, zur Verfügung zu stellen, ist mir kein leichter geworden. Der zunehmende Umfang anderer wichtiger Geschäfte, die mir schon in der letzten Session die Verpflichtung auferlegten, auf das lieb gewordene Amt eines Schriftführers im Reichstage zu verzichten, mahnen dringlich davon ab. Aber ich glaubte dem an mich erganzenen Rufe Folge leisten zu sollen in einem Augenblick, da die nationalliberale Partei, der ich treu und mit Ueberzeugung angehöre, mehr als seit Langem die Aussicht und die Pflicht hat, am weiteren Ausbau unseres deutschen Vaterlandes wie früher thätigen Antheil zu nehmen.

Es möge mir vergönnt sein, in möglichster Kürze einen Blick auf Vergangenheit und Zukunft zu werfen.

Nachdem während 10 Jahren die nationalliberale Partei einen wichtigen und häufig entscheidenden Einfluß auf die Gesetzgebung des deutschen Reichs ausgeübt hatte, mochte es eine Zeit lang scheinen, als sei die Rolle der gemäßigten Mittelparteien ausgespielt. Die handelspolitischen Fragen des Jahres 1879 mit ihren rücksichtslosen Interessenkämpfen, und im Anschluß daran die agrarischen und rückschrittlichen Bestrebungen, welche in den letzten Jahren in weiten Kreisen Unterstützung fanden, der Einfluß, dessen sich das rein confessionelle, in Rom wurzelnde Centrum erfreuen durfte, drängten uns mehr und mehr auf einen verneinenden Standpunkt.

Wir haben gegen das Tabakmonopol gestimmt, gegen die Erhöhung der Holzölle, gegen die Einführung zweijähriger Etatsperioden und Beschneidung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung, gegen Aufhebung oder nennenswerthe Beschränkung der Gewerbefreiheit, gegen die lästigen Bestimmungen, welche für Handelsreisende und Handelsleute getroffen wurden, gegen die Versuche, die Zwangsinnungen des Mittelalters wieder herzustellen. Es mag ununtersucht bleiben, ob die Reichsregierung die rückschrittlichen Tendenzen, die wenigstens in einem Theile dieser Fragen zum Ausdruck kommen, aus eigener Ueberzeugung unterstützte, oder ob sie sich durch Rücksichten auf das ausschlaggebende Centrum dazu gezwungen sah.

Ein Theil unserer politischen Freunde glaubte, das Erstere annehmen zu sollen. Sie schieden unter dem Namen liberale Vereinigung (Secession) aus der nationalliberalen Partei aus, um die entschiedene Opposition wenigstens zeitweilig zu verstärken.

Wie vorauszusehen war, sind sie mehr und mehr nach links gerathen und marschiren heute, vereinigt mit der früheren Fortschrittspartei, unter dem Namen deutsch-freisinnige Partei unter der Dictatur des Herrn Eugen Richter.

Da sich eine Anzahl aufrichtig patriotisch gesinnter Männer darunter befinden, so kann man füglich annehmen, daß die Eintracht von keiner langen Dauer sein wird.

Mußten wir uns somit auch längere Zeit auf der Seite der Opposition in Vertheidigung des früher Geschaffenen finden, so haben doch neue Aufgaben bald eine wesentliche und erfreuliche Veränderung gebracht.

Diese neuen Aufgaben sind in klarer und bestimmter Form durch zwei kaiserliche Botschaften vorgezeichnet, deren denkwürdige Worte keines der geringsten Denkmäler für unseren greisen Kaiser sein und als Richtschnur für die Gesetzgebung aller modernen Culturstaaten dienen werden. Wir haben ihren Inhalt mit Wärme erfaßt und nach Kräften dazu beigetragen, denselben in Form von Gesetzen ins praktische Leben überzuführen. Unsere einmüthige Zustimmung zum Kranken- und zum Unfallversicherungsgesetz geben Zeugniß dafür. Wir waren keineswegs mit allen Einzelheiten dieser beiden Grundlagen der socialpolitischen Gesetze einverstanden. Namentlich das Unfallversicherungsgesetz hat uns in seiner Organisation und Verwaltung einige Wünsche unerfüllt gelassen. Aber wir mußten uns schließlich die Frage vorlegen, ob wir eine Einrichtung, die für zahllose Arbeiter eine Wohlthat ist, um deswillen verwerfen oder verschieben sollten, weil uns nicht ein anderer Inhalt, sondern eine andere Form richtiger schien. Im Gegensatz zur deutsch-freisinnigen Partei, welche vorzieht, den armen Mann hungern zu lassen, wenn sie ihm nicht gleich Braten vorsetzen kann, und welche gegen das Gesetz stimmte, sind wir einstimmig dafür eingetreten.

Die so wichtige Dampfersubventionsvorlage fand von vornherein unsere geschlossene und lebhafteste Unterstützung. Der Verschleppungskakt des Centrums und der Deutsch-freisinnigen ist es zu danken, daß sie zu einem gesetzgeberischen Abschluß nicht gelangte. Fast sämtliche exportirenden Staaten haben mit der Unterstützung von Dampferlinien nach überseeischen Ländern gute Erfahrungen gemacht. Die regelmäßigen und directen Curse ermöglichen eine raschere Beförderung der Waaren, während nur gelegentliche Beförderung den Handel ungemein erschwert. Trotzdem die größten Firmen Ostasiens sich in deutschen Händen befinden, ist der Handel mit deutschen Waaren kein entsprechend bedeutender. Die englischen Transportdampfer bevorzugen die englischen oder wenigstens unter englischer Marke gehenden Exportartikel, die deutschen sind die Lückenbüsser. So kommt es, daß das deutsche Fabrikat mit den englischen schwer concurriren kann, lediglich weil es häufig vorkommt, daß die Lieferfristen nicht eingehalten werden können. Jede Vermehrung des deutschen Absatzes im Auslande kommt der einheimischen arbeitenden Bevölkerung zu gute und ist auf das Kräftigste zu fördern.

Zu besonderer Genugthuung kann es uns gereichen, daß eine Anfrage aus unserer Mitte jene bedeutungsvollen Auslassungen zur Folge hatte, in denen der Reichskanzler seine so großartig und doch so nüchtern gedachten Colonisationspläne darlegte. Auch hier handelt es sich in der Hauptsache um Erschließung neuer Absatzgebiete für deutsches Fabrikat, während der Kanzler alle abenteuerlichen Projecte nach französischem Muster ausdrücklich ablehnte.

Die Hauptaufgaben der kommenden Gesetzgebungsperiode werden auf den beiden letztgenannten Gebieten liegen: weiterer Ausbau der socialen Reformen und Erschließung neuer Absatzgebiete für deutsches Gewerbe.

Die Haltung, welche wir bisher dazu eingenommen haben, zeigt auch den Weg, den wir fernerhin zu gehen haben werden. Wir haben gezeigt, daß wir entschieden Nein sagen können, wo es nöthig erscheint, aber wir werden niemals das Verneinen an sich als oberste Pflicht eines gesinnungstüchtigen Mannes und als Quintessenz liberaler Weisheit betrachten.

Ich bin persönlich im Gegentheil der Ueberzeugung, daß jeder gute Patriot alle Veranlassung hat, sich der derzeitigen Frieden erhaltenden und das deutsche Ansehen in alle Lande tragenden Bestrebungen der Regierung zu freuen und nicht zu vergessen, welchen Dank wir dem Erbauer und Leiter des Reichs schuldig sind. In diesen Anschauungen habe ich bisher den Wahlkreis vertreten; ich bin der Alte geblieben und hoffe von den Wählern des 21. Wahlkreises dasselbe.

Breitenhof, im October 1884.

Holtzmann.

Nach kurzem Krankenlager entschlief diese Nacht meine liebe Mutter Frau verw. Freitag, welches ich hiermit lieben Bekannten betrübt anzeige.
Rosalie Helmrich
geb. Freitag.
Eibenstock, 13. October 1884.

Ericot = Taislen
empfehle in allen Preislagen.
A. J. Kalitzki.

200 Ctr. Brandenburger
Speisekartoffeln
Prima Waare!
treffen im Laufe dieser Woche hier ein. Ich mache geehrte Herrschaften darauf aufmerksam, daß die Kartoffel sehr mehlig und gut im Geschmack ist und sich zum Einkellern sehr empfiehlt. Bestellungen im Voraus bitte bei mir oder bei meinem Speditur, Herrn Ungethüm, machen zu wollen und sichere die billigsten Preise zu. Um recht flotte Abnahme bitte

Carl Günzel.
Niederlage im „Englischen Hof“.

Eine Ladung gute Speisekartoffeln
stehen am Mittwoch auf dem Postplatz zum Verkauf. à Zentner 3 Mark.
Gustav Delschläger.

Ein guter, flotter **Auspaffer** bei sehr gutem Lohn gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Auctions = Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 25. October d. J.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich die **Lorenz'sche Mobiliarkonkurrenzmasse**, wozu u. A. 6 Stirkmaschinen mit Zubehör, 2 Pferde, 1 Rollwagen, 1 vierstücker Tafelschiffen und mehrere Pferdegeschirre gehören, im Lorenz'schen Grundstücke in Hundshübel um das Meistgebot versteigern.

Eibenstock, am 9. October 1884.

Rechtsanwalt **Landrock.**

Bahnhof Eibenstock.

Mittwoch Abend zum Eintreffen des ersten Abendzuges
Abendunterhaltung
von Herrn Musikdir. Deser. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
R. Schneidenbach.
Empfehle ff. **Schanzbier**, sowie **Gänsez** und **Entenbraten**. D. D.

Allen geehrten Damen von Eibenstock hiermit die ergebene Anzeige, daß ich heute **Dienstag** und morgen **Wittwoch** mit einem großen Sortiment der neuesten
Damen- und Kinderhüte

bei Frau Siegel im Hause des Herrn Sattlermstr. August Teubner, Langestraße, eintreffen werde und liegen Modells zur Ansicht aus.
Hochachtend

Curt Vogel aus Schwarzenberg.
NB. Ebenso werden neu zu modernisirende Hüte angenommen und nach neuesten Modells ausgeführt. D. D.

Geübte Tambourmädchen
werden bei hohem Lohne und dauernder Beschäftigung gesucht von
Frau **Laura Köhler**,
Chemnitz, Bernsbachstraße 28.

Eine nicht zu kleine ruhig gelegene
Wohnung
wird für zwei Personen recht bald zu mietzen gesucht. Näheres bittet man erfragen z. wollen bei Hrn. **Brieftr. Lange**.

Lohnender Verdienst.
Solide tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei hohem Verdienste für den Vertrieb von gesetzlich erlaubten leicht verkäuflichen Staats- und Prämiens-Lososen angestellt. Franco-Offerten a. Banthaus **Max Grünwald**, Frankfurt a. M.

Für das gangbare Zeug einer größeren **Holzstoff- & Pappen-Fabrik** wird baldigt (spätestens bis Neujahr) ein tüchtiger, zuverlässiger

Zenigarbeiter
gesucht, der bei Antritt bez. nach und nach eine entsprechende Caution stellt. Offerten unter **R. 5341** an **Haasenstein & Vogler**, Chemnitz, erbeten.

Bahnschmerzen
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestoßt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

Judischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei
E. Hannebohn.

Muldenhammer.
Donnerstag, den 16. d. M.: **Schlachtfest**, wozu ergebenst einlabet
Julie Weihe.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

wöchentlich
zwanzig
tag u.
fertigt

A

lizeid

als

eingel

im S

dienst

3 Uhr

und

werde

au

die in

scheer

73 an

64

23

13

9

185

135

122

41

135

85

Ne

bänisch

gegebe

Uebere

nachtr

Befäh

gange

ist gar

erer B

Auswe

gewor

sache

Jahren

der G

thum

habe.

D

Rückf

der „t

auch d

im Br

daß n

im Lan

dem C

stitutio

tend,

und m

heute

Gefahr

die bei

enthalt

me gel

Wort